

26. II. 1917

65

* **Gegen die Sportfischerei.** Von der Genossenschaft der Fischhändler erhalten wie eine Zuschrift, in der es heißt: Die Beschaffung von Donaufischen bereitet jetzt Schwierigkeiten, die noch durch eine Gilde von Sportfischern verschärft werden. Das Uderbau-ministerium hat für Weißfische Preise von 1 Krone bis 1 Krone 60 Heller per Kilogramm festgesetzt. Diese Preise erreichen für die mindesten Sorten kaum jene der Friedenszeit. Dem Donaufischer ist es daher unmöglich, seinem Beruf nachzugehen, weil er hiedurch nicht einmal seine Kosten decken kann. Hohe Pachtzinsen, die ungeheure Preissteigerung des erforderlichen Materials, die bedeutende Erhöhung der Arbeitslöhne und die kaum erschwinglichen Tarife für Schiffsfuhrwerk rechtfertigen gewiß seinen Standpunkt, ihm durch Zugeschlossenheit einer mäßigen Preiserhöhung die Ausübung des Berufes zum Wohle der Allgemeinheit wieder zu ermöglichen. Die Genossenschaft der Fischhändler teilt diesen Standpunkt im Interesse der Weiterversorgung des Wiener Konsums mit Fischen und hat ihn auch anlässlich einer Beratung mit Vertretern der österreichischen Fischereigesellschaft zum Ausdruck gebracht. Trotz Zustimmung ihrer Vertreter hat sich die Fischereigesellschaft dann eines anderen besonnen und ein Zusammengehen mit der Genossenschaft zum Zwecke der Versorgung Wiens mit Fischen abgelehnt. Die Sportfischer, die da einflussnehmend waren, denn aus solchen setzt sich die Fischereigesellschaft und ihre Leitung größtenteils zusammen, gönnen einfach den Berufsfischern diese Verdienstmöglichkeit nicht. Daß die Allgemeinheit den Schaden durch ein solches einseitiges Verhalten zu tragen hat, berührt natürlich die Sportfischer nicht im mindesten. Statt es möglich zu machen, ein Kilogramm Fisch um zwei bis drei Kronen erstehen zu können, soll diese Bezugsquelle überhaupt versiegen, dafür aber der Verbraucher Seefische, die in Friedenszeit 80 Heller gekostet haben, um sieben bis acht Kronen bezahlen.